

pitels, das die lukanische Darstellung der Jerusalemer Urgemeinde abschließt. Wie in der ersten Durchbruchphase der Heidenmission der Apostel eine überaus wichtige Rolle spielte, zeigt Martin Hengel in "Petrus und die Heidenmission" (S. 163-170). Der umfangreichste Beitrag ist die ausführlichste neuere Verteidigung der Echtheit des zweiten Petrus-Briefs durch E. Michael B. Green "Der 2. Petrusbrief neu betrachtet" (S. 1-50). Der vornehme, unpolemische Stil des Autors verdeckt vielleicht an einigen Stellen eher, wie kompliziert die Probleme hier sind. Fritz Neugebauer gibt in "zur Deutung und Bedeutung des 1. Petrusbriefes" (S. 109-144) eine kenntnisreiche und höchst originelle Analyse der Situation dieses Schreibens, aus der er die Echtheit folgert. Auf einen Kommentar aus der Feder dieses Verfassers wäre man sehr gespannt *Rainer Riesner*

---

Chrys C. Caragounis. *The Son of Man: Vision and Interpretation*. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 38. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1986. IX + 310 S. DM 118,--.

---

Bei kaum einem anderen neutestamentlichen Thema kommt einem so sehr der Seufzer des Predigers (12,12) in den Sinn wie bei der Menschensohn-Debatte. Dies allerdings ist ein Buch, bei dem man aufatmen kann. Der Dozent für Neues Testament an der Universität Uppsala hat auch schon auf FEET-Konferenzen profunde Gesprächsbeiträge gegeben. Den natürlichen philologischen Vorteil seiner griechischen Herkunft verbindet er mit einer soliden Beherrschung jüdischer Quellen und einer staunenswerten Kenntnis der nun wahrhaftig umfassenden Sekundärliteratur. An dieser klar aufgebauten und umsichtig argumentierenden Untersuchung kann in Zukunft keiner vorbeigehen, der sich mit der Thematik beschäftigt. Caragounis begründet mit den Mitteln moderner Exegese, was man in der Kirche, so etwa auch Johann Albrecht Bengel (vgl. R. Riesner, *ThBeitr* 18, 1987, 298f), eigentlich schon immer wußte: Mit seiner Selbstbezeichnung als "der Menschensohn" bezog sich Jesus auf die Prophetie in Daniel 7,13f.

Im ersten Kapitel seiner Arbeit faßt Caragounis die philologische Diskussion um den Ausdruck Menschensohn zusammen (S. 9-34). Er kritisiert mit weithin überzeugenden Gründen die Ansicht, es habe sich im Aramäischen der Zeit Jesu um ein umschreibendes Idiom für den Sprecher gehandelt. Das zweite Kapitel bietet eine gründliche Exegese des Kapitels Daniel 7 (S. 35-82). Der Menschensohn erscheint hier zwar als eine von Gott unterschiedene Gestalt, die gleichwohl Attribute trägt, die sonst nur Gott zukommen und besonders stark an die Thronwagen-Vision in Ezechiel erinnern. Bei Daniel wird die nationale davidische Messiasoffnung durch eine Erwartung in himmlisch-kosmischen Dimensionen überboten. Dieser neue Typ der Erwartung begegnet in den sogenannten "Bilderreden" des Äthiopischen Henoch (1Hen 37-71), die der Verfasser trotz ihres Fehlens in Qumran mit Recht für vorchristlich hält, sowie bald

nach 70 n.Chr. im vierten Esra. Auch spätere rabbinische Belege bezeugen eine Kontinuität dieser Erwartung in manchen jüdischen Gruppen.

Wenngleich der neutestamentliche Gebrauch der Menschensohn-Bezeichnung Beziehungen zu dieser jüdischen Tradition aufweist, so überwiegt doch bei weitem der direkte Rückbezug auf Daniel 7. Das zeigt das vierte Kapitel (S. nen. Vorlesungen über den 1. Korintherbrief. TVG-Reprint. Gießen: Brunnen, 1987. 272 S. DM 29,--.

Das Werk von Caragounis war im wesentlichen Ende 1984 abgeschlossen. So konnte er nicht mehr zwei wichtige Veröffentlichungen zum Thema berücksichtigen, die ebenfalls von jüngeren Forschern aus dem Bereich des Evangelikalismus stammen: Seyoon Kim, *The 'Son of Man' as the Son of God*, WUNT 30, Tübingen 1983 (vgl. meine Rezension in *Biblica* 67, 1986, 129-132) sowie Wolfgang Bittner, "Gott - Menschensohn - Davidssohn. Eine Untersuchung zur Traditionsgeschichte von Daniel 7,13f.", *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, 32 (1985), 343-372. Beide gehen in eine ähnliche Richtung wie Caragounis und bringen noch wichtiges zusätzliches traditions- und religionsgeschichtliches Material. Weitere wichtige Argumente für eine bereits vorchristliche messianische Deutung von Daniel 7,13 hat William Horbury, "The Messianic Associations of 'the Son of Man'", *Journal of Theological Studies*, 36 (1985), 34-55, ins Gespräch eingeführt. So steht die Sache auf mehrerer Zeugen Mund. Jeder Interessierte kann sich nun zuverlässig informieren, bei Caragounis wegen des Preises allerdings wohl nur in einer Universitätsbibliothek.

Rainer Riesner

---

Doron Mendels. *The Land of Israel as a Political Concept in Hasmonean Literature*. Texte und Studien zum Antiken Judentum (TSAJ) 15. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1987. X + 181 S DM 78,--.

---

Wie Professor Martin Hengel in seiner mittlerweile als Standardwerk geltenden, großen Untersuchung "Judentum und Hellenismus" (WUNT 10, Tübingen 1973) gezeigt hat, war das 2. Jahrhundert v.Chr. von entscheidender Bedeutung für die Herausbildung des neutestamentlichen Judentums. Der junge israelische Forscher Doron Mendels von der Hebräischen Universität in Jerusalem untersucht einen wesentlichen Aspekt der damaligen Konflikte: Die Beziehung der Juden zu ihrem von Gott den Vätern verheißenen Land inmitten wechselnder politischer Realitäten. Das Thema ist nicht allein von historischem Interesse. Die Parallelen zur heutigen Situation sind unübersehbar. Am Beginn des 2. Jahrhunderts besaßen die Juden keinen souveränen Staat. Er entstand in den Kämpfen der Makkabäerzeit, als es um das schiere Überleben eines eigenständigen Judentums in Palästina ging. Der neuen hasmonäischen Dynastie gelang es nicht bloß, die Existenz eines jüdischen Staats im Kerngebiet um Jerusalem zu sichern. Nach und nach wurden unter zum Teil erheblichen Verlusten andere